



LOUIE PSIHOYOS, RIC O'BARRY

# Die Bucht

*„Die Bucht“ ist Öko-Thriller, Abenteuerfilm und provokanter Coup.  
Packend, verstörend, aufrüttelnd – und unterhaltsam wie ein Mix  
aus „Im Rausch der Tiefe“ und „James Bond“.*

**Die Bucht** USA 2009

In den 1960er Jahren war Ric O'Barry der Trainer von Flipper, jenem Delfin, der Generationen von Fernsehzuschauern begeisterte und die eleganten Schwimmer mit dem vermeintlich immerwährenden Lächeln zu einem der meistgeliebten Tiere machte. Heute kämpft er leidenschaftlich gegen die Delfinindustrie und macht die wirtschaftlichen und politischen Interessen öffentlich, die hinter dem global florierenden Milliardengeschäft mit den Meeressäugern stehen. In „Die Bucht“ begibt sich O'Barry gemeinsam mit Regisseur Louie Psihoyos auf eine Undercover-Mission, um die unglaublichen Vorgänge in der japanischen Küstenstadt Taiji ans Licht zu bringen. Im Stil von „Ocean's Eleven“ rekrutieren die beiden ein Spezialisten-Team, bestehend aus Tauchern, Surfern, Unterwasserfilmern und Special-Effects-Künstlern, und dringen in die von der Außenwelt durch Stacheldraht und Sicherheitspersonal abgeschottete Bucht vor. Ihr Ziel: die Vorgänge in der Bucht zu filmen und damit aufzudecken, was der Öffentlichkeit bisher ob fehlender Bilder verschwiegen wurde. Polizei, lokale Behörden und die Fischer von Taiji sind ihnen dabei stets auf den Fersen, doch mit Nachtsichtgeräten, Wärmekameras und weiterer High-Tech-Ausrüstung sind O'Barry, Psihoyos und ihr Team ihren Widersachern immer einen Schritt voraus. „Die Bucht“ ist Öko-Thriller, Abenteuerfilm und provokanter Coup. Packend, verstörend, aufrüttelnd – und unterhaltsam wie ein Mix aus „Im Rausch der Tiefe“ und „James Bond“. Ein Film über Schuld, Verantwortung und Wiedergutmachung, der Fragen aufwirft, wütend macht und den Blick auf die Welt ein Stück verändert. „Die Bucht“ wurde auf dem Sundance Film Festival 2009 begeistert aufgenommen, gewann dort und in Folge auch bei weiteren Festivals den Publikumspreis und wurde mehrmals als Bester Dokumentarfilm ausgezeichnet. Bei den 82. Academy Awards wurde „Die Bucht“ in der Dokumentarfilm -Kategorie für den Oscar® nominiert.

**Originaltitel:** The Cove  
**Deutscher Titel:** Die Bucht  
**Produktionsland, Jahr:** USA 2009  
**Genre:** Kinodokumentarfilm

**Regie:** Louie Psihoyos  
**Kamera:** Brook Aitken  
**Special Effects:** Kerner Optical  
**Drehbuch:** Mark Monroe  
**Schnitt:** Geoffrey Richman  
**Musik:** J. Ralph  
**Produzenten:** Fisher Stevens, Paula DuPré Pesmen  
**Koproduzentin:** Olivia Ahnemann  
**Executive Producer:** Jim Clark

**Protagonist:** Ric O'Barry, Fachmann für Meeressäuger, Earth Island Institute  
**Expeditionsleiter:** Simon Hutchins  
**Apnoetaucher:** Mandy-Rae Cruickshank, Kirk Krack  
**Organisator der**  
**Geheimoperationen:** Joseph Chisholm  
**Surfer:** David Rastovich  
**DNA-Wissenschaftler:** Scott Baker  
**Marinetechniker:** Greg „Moondog“ Mooney

**Länge, Farbe:** 90 Minuten, Farbe  
**Bild- und Tonformat:** 1:1,85, Dolby SRD  
**Fassung:** Englische Originalfassung mit deutschen Untertiteln oder Deutsche Fassung  
**Verleih in Österreich:** polyfilm Verleih

**Websites**

Offizielle englischsprachige Film-Homepage (Oceanic Preservation Society): <http://www.thecovemovie.com>

Deutsche Film-Homepage: <http://www.diebucht-derfilm.de>

Seiten des österreichischen Verleihers:

[http://www.cineclass.at/die\\_bucht\\_info.htm](http://www.cineclass.at/die_bucht_info.htm) | <http://verleih.polyfilm.at/>

Trailer, Fotos und Audiofiles als Download unter:

<http://verleih.polyfilm.at/die%20bucht/index.htm> | <http://www.diebucht-derfilm.de/?site=main>

Zum Einsatz im Unterricht

<b>Prädikat:</b>	wertvoll
<b>FSK Deutschland:</b>	ab 12 Jahren
<b>Fächer:</b>	Biologie, Geografie und Wirtschaftskunde, Englisch, Bildnerische Erziehung, Religion/Ethik, Philosophie
<b>Themen:</b>	Delfine, Flipper und die Delfinindustrie, Walfang in Japan und internationaler Artenschutz, Umweltaktivismus und die Macht der Bilder, Konstruktion von „Wahrheit“ im Dokumentarfilm

Auszeichnungen:

Gewinner in den Kategorien „Bester Dokumentarfilm“ oder „Publikumspreis“ auf zahlreichen internationalen Filmfestivals: u.a. Sundance Film Festival 2009, Nantucket Filmfestival 2009, Hotdocs 2009, Newport Beach Filmfestival 2009, Silverdocs 2009, Sydney Filmfestival 2009, Seattle Filmfestival 2009, Galway Filmfestival 2009, Toronto Filmcritics Association 2010, International Documentary Filmfestival Amsterdam 2009, Stockholm Filmfestival 2009, Blue Ocean Filmfestival 2009

Gewinner: „Best Doc Directing“ (Beste Dokumentarfilm-Regie), Director's Guild of America 2010

Nominiert für den Oscar® 2010: Kategorie: „Bester Dokumentarfilm“

**Zum Hintergrund dieses Unterrichtsmaterials**

Wir wollen die kritische und lebhaftige Auseinandersetzung mit dem Medium Film fördern und dabei die Interaktivität der Schüler und Schülerinnen ins Zentrum stellen. Um spezifische Filme nachhaltig und vielseitig zu bearbeiten, bieten wir relevante Hintergrundinformationen und Anregungen für Diskussionen und (Gruppen-)Übungen.

Das vorliegende Unterrichtsmaterial basiert auf den „Cultural Studies“, welche auf einen interdisziplinären Ansatz der Kulturanalyse abzielen. Kultur wird als Feld sozialer, politischer und ökonomischer Auseinandersetzungen begriffen, wobei den populären Medien in diesem Kontext eine besondere Bedeutung zukommt. Die Selbstermächtigung des Publikums und die Machtstrukturen der Medien werden in Beziehung gesetzt, um (aktuelle) mediale Phänomene – wie spezifische Medienangebote und Medienwirkungen – zu untersuchen.

**Weitere Unterrichtsmaterialien**

„The Cove study guide“ von Roger Stitson, „Australian Teachers of Media (ATOM)“: zahlreiche Rechercheaufträge und Arbeitsanregungen in englischer Sprache:

<http://www.thecovemovie.com/educate.htm>

„Die Welt der Wale und Delfine – Action Kit for Kids“ der „Whale and Dolphin Conservation Society“:

[http://www.cineclass.at/begleitmaterial/Die-Bucht\\_ActionKit\\_WDCS.pdf](http://www.cineclass.at/begleitmaterial/Die-Bucht_ActionKit_WDCS.pdf)



### Inhalt des Unterrichtsmaterials

1. Wenn das Meer sich rot färbt: zum Inhalt von „Die Bucht“
2. Der Trailer, unser Erstkontakt mit dem Öko-Thriller „Die Bucht“
3. Ric O’Barry – vom Trainer von Flipper zum Missionar im Blutbad
4. Die Qual der Delfine: „Flipper“ und die Delfinindustrie
5. Flipper darf nicht sterben! – Zur Darstellung der Delfine in „Die Bucht“
6. Die Gegenseite: die weltweite Delfin-Unterhaltungsindustrie, die Fischer von Taiji, die japanische Walfangtradition und die Internationale Walfangkommission
7. Öko-Thriller, Abenteuerfilm, provokanter Coup: Umweltaktivismus und die Macht der Bilder
8. Ric O’Barry, Fachmann für Meeressäuger, Earth Island Institute
9. Louie Psihoyos, Regisseur von „Die Bucht“
10. Organisationen, die sich für Delfine und Wale einsetzen
11. Verwendete Literatur

### 1. Wenn das Meer sich rot färbt: zum Inhalt von „Die Bucht“

Erhabene Tempel, beschauliche Buchten, traumhafte Sonnenuntergänge: So präsentiert sich das kleine japanische Küstenstädtchen Taiji seinen Besuchern. Ein Delfinarium sowie zahlreiche Bilder, Statuen und Brunnen in Form von Walen und Delfinen sollen die besondere Verbundenheit des Ortes mit den imposanten Meeresbewohnern zeigen. Was hinter der vermeintlichen Idylle steckt, ahnt der Rest der Welt nicht. Tief unten in einer Bucht – durch Felsen vor neugierigen Blicken geschützt und dank zahlreicher Absperrungen unbegebar – färbt sich das Wasser alljährlich zur Fangsaison jeden Tag aufs Neue tiefrot. Die durchreisenden Touristen bekommen davon nichts mit. Dass diese Bucht ein tödlicher Albtraum ist, eine Massenschlachtenanlage, war das bestgehütete Geheimnis von Taiji – bis jetzt. Mit dem Dokumentarfilm „Die Bucht“ kommen die erschreckenden Bilder der Delfin-Metzerei erstmals an die Öffentlichkeit.

Im Mittelpunkt dieses Enthüllungsthillers, der mit Infrarot- und Wärmebildkameras sowie Unterwassermikrofonen gedreht worden ist, steht ein gebrochener Held. In den 1960er Jahren machte sich Ric O’Barry einen Namen als Trainer von Flipper. In seiner Jugend haben Delfine ihm zu schnellen Autos, Partys, Starrummel und einem schicken Gehaltscheck verholfen. Jetzt, Jahre später, sitzt er ihretwegen verummmt hinter dem Steuer seines Autos, hat Einreiseverbot in etlichen Ländern und auch schon die ein oder andere Gefängnisstrafe abgesessen. Er hat die Seiten gewechselt. Trotzdem: er machte als Delfintrainer 1964 die Fernsehserie „Flipper“ erst möglich. Und damit stand er am Anfang einer milliardendollar schweren globalen Industrie, die das verspielte Wesen der Delfine in Vergnügungsparks, artistischen Shows und für therapeutische Zwecke einsetzt. Für Nachschub an jungen Tieren sorgen unter anderem die Fischer



von Taiji. In großen Schwärmen werden die Delfine in die Bucht, in ein mit Netzen abgesperrtes Lagunen-Areal getrieben. Die stärksten und schönsten Exemplare werden herausgesucht und an Delfinarien weltweit für bis zu 150.000 Dollar verkauft. Alle Tiere eines Fangs, die für Dressur und Reifenspringen nicht geeignet sind, müssen sterben – ihr quecksilberverseuchtes Fleisch bringt noch einmal 600 Dollar ein. Das Fangen und Abschlachten von Delfinen, so erfährt man, ist nicht einmal illegal – trotzdem wollen die Jäger um jeden Preis verhindern, dass Bilder an die Außenwelt dringen. Behörden wie Polizei decken ihr Tun, und die Fischer selbst werfen sich mit vollem Körpereinsatz in die Bresche, wenn jemand mit einer Filmkamera in der Nähe ihrer Strände auftaucht.

In „Die Bucht“ gibt es nicht nur Helden und Bösewichte, Täter und hilflose Opfer. Es gibt vor allem eine Menge Handlanger für dunkle Machenschaften, die versuchen, ihr Tun mit der Miene unbescholtener Aufrichtigkeit zu vertuschen. Der Zugang zur „Wahrheit“ muss in diesem Film erst Stück für Stück erkämpft werden. Der Anfang ist dementsprechend obskur: Ein Taxi, gesteuert von einem als Japaner verkleideten Amerikaner, fährt durch das Küstenstädtchen Taiji. Der mit Hut und Mundschutz bewehrte Fahrer hält nervös Ausschau nach Verfolgern und beschwört dabei das mitreisende Filmteam, sich möglichst unauffällig zu verhalten. Schließlich soll hier „die Wahrheit“ über den lukrativsten Erwerbszweig des Ortes aufgedeckt werden.

„Öko-Thriller“ ist das Wort, das dabei gerne fällt, und tatsächlich hat „Die Bucht“ eine Form, die dem Krimi erstaunlich nahe kommt. Nachdem das Team um den Regisseur Louie Psihoyos bei den offiziellen Recherchen keinen Schritt vorankommt, beginnen die verdeckten Ermittlungen – in einer Größenordnung, die jedem Spionage-Ring zur Ehre gereichen würde: Taucher werden eingeflogen, nächtliche Einbrüche unternommen, ferngesteuerte Kameras versteckt, alles akribisch mitgedreht und kommentiert. Und zu guter Letzt gelingt dank technischer Überlegenheit der Sieg: Ric O’Barry und Team bekommen die schockierenden Bilder, die das Gemetzel beweisen und jedes weitere Leugnen unmöglich machen. Der Film endet mit einem Bild der Hoffnung: eindrucksvoll aktionistisch tut O’Barry ein weiteres Mal Buße und legt mitten auf einer Tokioter Straßenkreuzung stehend, einen Monitor vor der Brust, auf dem Bilder des Blutbads laufen, Zeugnis ab. Ein Bollwerk im gerafften Fluss zahlloser vorbeieilender Japaner – und siehe da, einige halten innen, erschrocken, entsetzt, wachgerüttelt.

Mit dem reißerischen Ansatz, der Vielfalt an Information und einem Geheimnis, das tatsächlich aufgedeckt wird, gelingt diesem Dokumentarfilm das, was keine Schutzorganisation in solcher Direktheit schafft: Man möchte sich, wenn man das Kino verlässt, sofort selbst für ein generelles Verbot des Walfangs engagieren – oder zumindest eine Kontonummer kennen, auf die man sein Erspartes überweisen kann.

(vgl. „Flipper in der Hölle“ von Doris Kuhn unter <http://www.sueddeutsche.de/kultur/619/491981/text/>, „Flippers Fluch“ von Kai Müller unter <http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/Delfine-Japan-Tierquaelerei;art137,2929319> sowie „Albtraum der Delfine“ von Sarah Seifers unter [http://www.focus.de/kultur/kino\\_tv/tid-15882/filmdoku-die-bucht-albtraum-der-delfine\\_aid\\_445469.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/tid-15882/filmdoku-die-bucht-albtraum-der-delfine_aid_445469.html))

## 2. Der Trailer, unser Erstkontakt mit dem Öko-Thriller „Die Bucht“

Eine Stimme aus dem Off meldet sich zu Wort mit „Ich will sagen, wir versuchen die Story legal zu drehen“. Aufblende, ein Küstenstreifen bei Abenddämmerung, darüber streift blinkend das Scheinwerferlicht eines Leuchtturms. Wir Zuseher sitzen mit der Kamera auf der Rückbank eines fahrenden Autos. Es ist Nacht. Ein Polizeiauto mit Blaulicht kommt uns auf der Straße entgegen. Unsere Sitznachbarn – es sind nur dunkle Umrisse erkennbar – drehen sich vorsichtig besorgt um. Was haben sie vor? Was haben sie mit uns vor? Schließlich sitzen wir bereits im zweiten Bild mit im Auto und sind Teil einer offenbar ganz und gar nicht legalen Geheim-Operation. Die Spannung steigt.

In den nächsten Bildern zeigt uns der Trailer den Ort des Geschehens. Diesmal bei Tag. Die offiziellen, allen zugänglichen, schönen Bilder einer japanischen Kleinstadt folgen: im Hafen kreuzen sich die Ausflugs-Schiffe der Touristen mit den Schiffe der Fischer, den Stadtplatz ziert die riesige Schwanzflosse eines Wals, die Außenwände des örtlichen Delfinariums schmücken haushohe Bilder von Walen und Delfinen. Wären nicht das dazwischen geschnittene Bild einer mit Eisentor versperrten, mit japanischen Verbotsschildern übersäten und mit Stacheldraht gesicherten Einfahrt und der Off-Kommentar, der Taiji als „kleine Stadt mit einem wirklich großen Geheimnis“ vorstellt, würde wohl niemand Verdacht schöpfen. Aber wir haben den Stacheldraht gesehen, sind nachts in geheimer Mission im Auto mitgefahren und unsere Begleiter deuten bizarre Vorkommnisse an. Und schon bekommen die harmlos aufs Meer hinaus fahrenden Fischerkähne etwas Bedrohliches. Was ist wohl das düstere Geheimnis dieser hübschen Touristenstadt?

Im Off „unterhalten“ sich die beiden Männerstimmen jetzt über ihre Verfolger: „Sind es die Wal-fänger? Ist es die japanische Mafia?“ Die Kamera blickt von der Rückbank über die Schulter des Fahrers in den Rückspiegel: ein weißer PKW folgt „uns“ – schließlich sitzen wir Zuseher ja schon wieder mit im Auto – diesmal tagsüber. Blick aus einem Fenster: dasselbe weiße Auto steht auf dem Parkplatz, die Beobachter langweilen sich. Wieder Bilder der „unauffälligen“ Beschattung auf der Straße, dann endlich zeigt uns die Kamera erstmals den Protagonisten: am Steuer „unseres“ Autos, gesehen im Rückspiegel. Versteckt hinter einem Mundschutz sagt er in der nächsten Einstellung jetzt endlich im On: „Irgendjemand folgt mir. Keine Ahnung, wer das ist.“ Jedenfalls verspricht der Film jede Menge Nervenkitzel. Das Verbotene wird immer monströser.

„Die hassen mich und meine Botschaft“ sagt der Protagonist jetzt im Interview-Setting. War bislang noch nicht hundertprozentig klar, ob es sich tatsächlich um einen Dokumentarfilm handelt oder nicht doch um einen Spionagethriller, spätestens jetzt gibt es keinen Zweifel mehr an der „Echtheit“ der Bilder. Der Protagonist fährt im Taucheranzug im Schnellboot auf Meer hinaus. Ein Schwarzweißfoto zeigt ihn mit einem Delfin im Schwimmbecken eines Delfinariums – die zweite noch unbekannte Männerstimme stellt uns den Mann als „Ric“ und „weltberühmt für seine Arbeit mit Delfinen“ vor. Wir springen ins Heute: Ric mit seinen Begleitern kurz vor einem Tauchgang, dann die ersten Bilder von Delfinen in freier Natur, begleitet von seinem Geständnis: „Ich fühle mich verantwortlich, weil die Fernsehserie ‚Flipper‘ diese Milliarden-Dollar-Industrie geschaffen hat.“ Bilder von glücklichen Menschen mit „lächelnden“ Delfinen, aber der Delfin-Spezialist klärt uns über „die größte Täuschung der Natur“ auf. „Sie gehören nicht in Gefangenschaft“, kommentiert der Delfintrainer, der mittlerweile offenbar die Seiten gewechselt hat, die Bilder einer seiner Delfin-Befreiungsaktionen. Doch die Meeressäuger dürfen immer noch nicht in Freiheit leben: jetzt kommen die anfangs in See gestochenen Schiffe der japanischen Fischer wieder ins Spiel. Die Treibjagd beginnt – ohne Wissen der ob der Aufnahmen schockierten japanischen Städter. „Sie fahren mit ihren Booten in eine geheime Bucht, die niemand einsehen kann. Sie haben Angst vor Kameras“ kommentiert der Film das Bilderverbot und zeigt Bilder von einem Gerangel mit Fischern, die „Hauen Sie ab! Verschwinden Sie!“ in die Kamera brüllen und mit „Don’t take photos!“-Schildern Respekt für ihre vermeintliche Privatangelegenheit einfordern. „Sie haben gesagt, wenn die Welt erfährt, was hier passiert, werden wir getötet“ meint O’Barry aus dem Off zu Bildern von in Tränen aufgelösten gescheiterten Aktivisten – und erhöht um noch eine



Portion Nervenkitzel. „Sie verstecken etwas“ sagt die zweite Männerstimme – und nun liefert der Trailer endlich das Gesicht dazu, jenes des Regisseurs Louie Psihoyos. Er und O’Barry haben bei Lebensgefahr eine gemeinsame Mission, eine echte Mission Impossible: „Wir müssen hier rein und filmen, was genau passiert. Wir müssen die Wahrheit erfahren.“ Umweltaktivismus und Aufdeckungsjournalismus treffen sich. „Spezialisten mit ganz besonderen Fähigkeiten“ werden für diese Geheimoperation à la „Ocean’s Eleven“ angeheuert, jede Menge High-Tech-Equipment nach Taiji gekarrt.

Sollte ob der Illegalität des Vorhabens irgendjemand Zweifel an der Rechtschaffenheit der Protagonisten und der moralischen Einschätzung der Geheimoperation bekommen, beruhigt der Trailer uns vorsorglich mit weiteren monströsen Auswirkungen der groß angelegten Vertuschungsaktion – während im Bild unschuldige, mit ihren Ranzen bepackte Schulkinder über die Straße laufen, informiert der Sprecher über die akute Bedrohung, der sie ausgesetzt sind: „Man hatte Ihnen nicht gesagt, dass die kostenlose Schulspeisung die Kinder vergiftet.“ Nach den unschuldigen Kindern und dramatischen Bildern von der Delfintreibjagd präsentiert der Trailer den ultimativen Gegenspieler, Joji Morishita, den japanischen Delegierten in der Internationalen Walfangkommission, der sich vom mongolischen Delegierten stellvertretend für alle westlichen Umweltschützer den Vorwurf gefallen lassen muss: „Wie können Sie behaupten, Sie wüssten von nichts. Sie wissen alles!“

Das erklärte Ziel des Filmes wird erst hier deutlich: Ohne die Beweiskraft der Bilder, welche die Vorgänge in der Bucht von Taiji für Alle sichtbar machen, gibt es keine mediale Öffentlichkeit – und ohne breite internationale Aufmerksamkeit für das jährliche Delfinmassaker in Taiji und dementsprechenden internationalen Druck wird Japan einerseits das kommerzielle Walfangverbot auch weiterhin unter dem Deckmantel der Wissenschaft umgehen und andererseits weiterhin Jagd auf Delfine machen, die nicht im „Annex of Nomenclature“ der Internationalen Walfangkommission IWC gelistet sind und somit je nach Auslegung dem Walfangverbot unterliegen – oder auch nicht.

Erklärtes Ziel O’Barrys ist ein lückenloses Verbot des gesamten Walfangs. Die in „Die Bucht“ dokumentierte Mission ist nur ein Schritt in die richtige Richtung. „Wenn wir das hier nicht schaffen, gibt’s keine Hoffnung mehr“ meint O’Barry. Krachen im Funk, der Schein von Taschenlampen im finsternen Kanal, Menschen in Taucheranzügen schleichen vorbei, hinterlassen auf der Wand einen Handabdruck, klettern über Stacheldrahtzäune, lassen sich ins Wasser fallen. Den Nachtsichtkamera-Aufnahmen der Geheimoperation sind Aufnahmen der Fischer auf Delfinjagd gegenübergestellt, bei Tageslicht versteht sich. Zumindest das hat die Operation sprichwörtlich schon ans Licht gebracht. „Nichts wie raus! Raus, sofort!“ flüstert eine Stimme zwischen den beiden, durch den Schnitt geschickt gegenübergestellten Konfliktparteien. Wird diese ehrgeizige Mission Impossible wohl gelingen? Mit diesem Cliffhanger wird der Trailer-Zuseher entlassen. Wer mehr sehen will, muss den Film anschauen!

## Arbeitsanregung

### Sieh dir den Kinotrailer von „Die Bucht“ an.

(Download unter <http://www.diebuchtderfilm.de/?site=main>)

- Worum geht es in „Die Bucht“?
- Wer ist Ric O’Barry und warum engagiert er sich für Delfine?
- Wie kommt der Film zu seinem Titel? Warum heißt er „Die Bucht“?
- Erwartet uns Zuseher ein Spielfilm? Was legt diese Vermutung nahe? Was widerspricht ihr?
- Was erwartest du dir nach dem Sehen des Trailers von diesem Film?

### Analysiere den Kinotrailer

- Sieh dir die Bilder ohne Ton an. Untersuche, welche Informationen über den Inhalt des Films uns die Bildebene liefert.
- In welchen Situationen wird der Protagonist gezeigt?
- Wie verändert sich seine Rolle?
- Welche Bilder erzeugen den Eindruck, Zeuge oder gar Komplize bei einem minutiös geplanten Coup zu sein?
- Welche Bilder erzählen von der emotionalen Bindung zwischen Mensch und Delfin?
- Welche unterschiedlichen Bilder von Japanern zeigt uns der Trailer?
- Die japanischen Fischer, die Japaner auf der Straße, die Schulkinder, die Konferenzteilnehmer – wie reagieren sie auf die Amerikaner mit der Kamera?

### Analysiere die Tonspur

- Wer spricht den zumeist im Off liegenden „Dialog“?
- Was planen die beiden Männer?
- Mit welchen akustischen Mitteln unterstützt die Tonebene den Eindruck, bei einer geheimen Mission, einer Verschwörung, einem minutiös geplanten Coup dabei zu sein?

## 3. Ric O’Barry – vom Trainer von Flipper zum Missionar im Blutbad

Der Mann hinter der geheimen Mission, die „Die Bucht“ dokumentiert, ist der ehemalige Delfintrainer und heutige kämpferische Aktivist Ric O’Barry. Dieser Mann, den Regisseur Louie Psihoyos als den „engagiertesten, hartnäckigsten und leidenschaftlichsten“ Menschen beschreibt, den er kennt, hat es mit Klagen, Gerichtsprozessen, Gefängnis, Überwachung und sonstigen Gefahren aufgenommen, um ein Versprechen einzulösen, das er vor langer Zeit gegeben hat: Delfine aus der Gefangenschaft zu befreien, egal wo und egal welche Anstrengungen dafür notwendig sind. Ironischerweise war O’Barry selbst einmal einer der weltweit wichtigsten Delfintrainer. In den 1960er Jahren war er es, der die fünf Delfine fing und trainierte, die in der Fernsehserie „Flipper“ zu sehen waren. Und in der Tat war es das popkulturelle Phänomen „Flipper“, das letztendlich die weltweite Begeisterung für Delfine auslöste und viele Kinder – und Erwachsene – davon träumen ließ, selbst einmal Flippers Freund zu werden.

Für O’Barry wurde diese Begeisterung jedoch zum Fluch. Tag für Tag konnte er sich vom verblüffenden Verstand und der sozialen Intelligenz dieser Tiere überzeugen. Er konnte sogar beobachten, wie die Delfine reagierten, als sie sich selbst im Fernsehen sahen. Und zunehmend stellte er sich die Frage, was er da eigentlich tat. Als einer der „Flipper“-Delfine – ein Weibchen namens Kathy – freiwillig in seinen Armen starb, indem sie ihr Atemloch verschloss und dadurch erstickte, änderte sich O’Barrys Leben von einem Tag auf den anderen. Gebrochenen Herzens sah er, wofür



er bislang blind gewesen war: Dass seine Delfine nichts anderes wollten als zurück ins offene Meer und zu ihren Familien schwimmen.

Schon Tage später fand er sich vor einer Insel namens Bimini wieder, um einen Delfin aus der Gefangenschaft zu befreien. Es war sein erster Rettungsversuch – und seine erste Festnahme. Viele weitere sollten folgen. Seitdem kämpft O'Barry unermüdlich auf der ganzen Welt für Delfine. Verzweifelt hat er zugesehen, wie in den Jahren nach seinem Sinneswandel der Fang und Verkauf von Delfinen zu einem kolossalen Milliardengeschäft wurde. Was er jedoch im japanischen Küstenort Taiji entdeckte, war für ihn unvorstellbar: Dass sich in einer von der Außenwelt abgeschotteten Bucht jedes Jahr ein grausames Schauspiel abspielt, von dem die Öffentlichkeit nichts weiß. Ric O'Barry beschloss, dieses Schauspiel zu filmen, um das Material an die Medien zu geben. In der Hoffnung, dass sich die Geschehnisse herumsprechen. Eine der daraus resultierenden DVDs gelangte in die Hände des National-Geographic-Fotografen Louie Psihoyos, der daraufhin schon bald selbst mit einer eigenen Filmcrew nach Taiji reiste. Nachdem die endgültige Entscheidung gefallen war, diesen Film zu machen, war schnell klar, wer im Mittelpunkt stehen sollte: Ric O'Barry, diese schillernde, überlebensgroße Persönlichkeit, die mit ihrem Kampf in Taiji unmittelbaren Gefahren ausgesetzt ist, dort nur verkleidet auf die Straße gehen und sich nur bei Nacht weitgehend unbehindert bewegen kann – und sich doch niemals von ihrer Mission abbringen lässt.

Uns Zusehern begegnet O'Barry zuerst als „Touristenführer“ über die Tonspur: Unter einem Schwenk über die Stadt stellt er uns Taiji als Hauptschauplatz des Films vor, um uns dann im On, mit Mundschutz und Hut bewehrt zu erklären: „A little town with a really big secret.“ Er sitzt am Steuer jenes Autos, das das eben gelandete Filmteam und mit diesem uns Zuseher durch die Stadt kutschiert, vorbei an Delfin-Statuen, „We love Dolphins“-Wandgemälden, Ausflugschiffen in Delfinform, imposanten Walschwanzflossen-Brunnen, ja sogar die Wege sind gepflastert mit Delfin-Fliesen. Wohin das Auge blickt, huldigen omnipräsente Popsymbole den Delfinen und Walen und zeugen von einer gigantischen Marketing-Maschinerie. „It's so bizarre because if you didn't know what's going on over here, you would think this is a town that loves dolphins and whales“ meint O'Barry, bevor er im Rückspiegel seine Beschatter entdeckt und von den Morddrohungen erzählt.

Als Nächstes erzählt uns Regisseur Louie Psihoyos, ein gefragter Fotograf und Mitbegründer der Oceanic Preservation Society (OPS), wie er Ric O'Barry zum ersten Mal traf bzw. ihn nicht traf, als er an einer Meereskonferenz teilnahm, bei der O'Barry eine Grundsatzrede halten sollte und sein Auftritt in letzter Minute vom Sponsor der Veranstaltung, Sea World – der Film zeigt uns mit Fanfaren unterlegte Aufnahmen von Delfin-Kunststücken und begeisterten Menschen – untersagt wurde. Das Thema der geplanten Rede: das Abschichten der Delfine.

Die Bucht springt zurück nach Taiji, wo die Stadtführung endlich den Ort der grausamen MACHENSCHAFTEN erreicht, den unser maskierter Tourguide „the dolphins' worst nightmare“ nennt. Am Ort des Massakers erfahren wir von der Vermutung, dass hier Hunderttausende Delfine umgebracht wurden und immer noch werden, dass die Fischer aus Angst vor der Werkschließung um keinen Preis ihr Geheimnis der Öffentlichkeit preisgeben wollen – und von O'Barrys festem Entschluss, die Wahrheit aufzudecken.

Bereits in der nächsten Szene wird das Filmteam in der Hotellobby von lokalen Polizisten verhört und ihm der Zutritt zum Gelände strengstens untersagt. Für den Zuseher wird das Geheimnis immer spannender. Was für dunkle MACHENSCHAFTEN gehen hier vor? Doch bevor „Die Bucht“ diese Frage beantwortet, werden wir Zuseher in die Vergangenheit des Protagonisten entführt. „I never planned being an activist“ gesteht O'Barry, wieder maskiert hinterm Steuer. Im nächsten Bild sieht man ihn bereits für einen Delfin in Schwierigkeiten das Flugzeug besteigen. Und schon folgt eine Parallelmontage von Archivmaterial von Delfinen, die befreit und ins offene Meer entlassen werden – und Ric O'Barry, dem Handschellen angelegt werden. Zwei seiner Mitstreiterinnen sind dafür bereits in den Tod gegangen, erfahren wir Zuseher. Es geht um unglaublich viel Geld, um ein Milliardengeschäft mit offenbar durchaus mafiosen Strukturen im Hintergrund,



denen sich die Aktivisten in den Weg stellen. Doch warum begibt sich ein Privatmensch in eine derartige Gefahr? Die Antwort liefert der Film prompt: „I feel responsible because of this tv-series that created that billion dollar industry“ gesteht der gealterte, vermummte O’Barry im Auto in Taiji und „Die Bucht“ nimmt uns mit auf eine Reise ins aus heutiger Sicht dunkelste und zugleich glamouröseste Kapitel seiner Vergangenheit. Der „Flipper“-Jingle trällert und erinnert an den, durch die 1964 erstmals auf dem US-amerikanischen Fernsehsender NBC ausgestrahlte TV-Serie ausgelösten Wunsch, doch auch selbst einmal der beste Freund eines Delfins zu sein. O’Barry spielte in „Flipper“ nicht nur den viel beneideten „besten Freund“, er fing die „Flipper“-Delfine selbst, brachte ihnen alle Kunststücke bei, ja er lebte sogar tatsächlich im Haus am „Strand“ (eigentlich im Miami Seaquarium). Und Freitag abends legte er ein Verlängerungskabel an den Steg und schaute mit seinen Stars die Folgen im Fernsehen an. Nach sieben Jahren interessiert sich die Fernsehindustrie nicht mehr für die TV-Liebliche, die Serie wird abgesetzt, die „Flipper“-Delfine sollen als Show-Delfine der Unterhaltungsindustrie weiterhin dienen. Wie viele ihrer Artgenossen in Gefangenschaft setzt auch „Flipper“-Darstellerin Kathy ihrem Leben ein Ende – der tragische Wendepunkt in O’Barrys Leben. Der Film zeigt Schwarzweißfotos aus glücklichen Tagen mit dem „Flipper“-Delfin Kathy, dann Archivmaterial von O’Barrys Befreiungsaktionen. In Parallelmontage sehen wir wieder Delfine freikommen – und bei ihrem Befreier die Handschellen klicken. „I spent ten years building that industry up, and I spent the last thirty-five years trying to tear it down“ bekennt der leidenschaftliche Kämpfer, der durch seinen Einsatz seine Mitschuld tilgen will und um Wiedergutmachung ringt. Nachdem der Protagonist und seine Beweggründe in allen Facetten vorgestellt sind, kommt „Die Bucht“ nur mehr als Ankerpunkt zu ihm zurück. Erst das Ende des Films gehört wieder ganz dem Umweltaktivisten.

Nach Ausführungen über die komplexen Zusammenhänge der TV-Serie „Flipper“ mit der globalen Delfinindustrie, mit den zahlreichen Delfinshows, den Delfinarien und Delfintherapien, dem weltweiten Delfin Fang, der Ohnmacht der Internationalen Walfangkommission und der Position Japans zum Thema Walfang zeigt uns „Die Bucht“ den Protagonisten wieder in handfester Konfrontation mit den lokalen Fischern, die ihm das Filmen untersagen und ihn auf Schritt und Tritt beschatten. Ihr Ziel ist es, den Umweltaktivisten wegen irgendeinem Vergehen ins Gefängnis zu bringen, ihn möglichst des Landes zu verweisen, ihn auszuschalten – und somit verbringt O’Barry einen Großteil seiner Zeit damit, nicht verhaftet zu werden. Mit den gescheiterten Aktionen – deren Naivität O’Barry lakonisch mit „they are out of the game“ kommentiert – untermauert Regisseur Louie Psihoyos die Schwierigkeit der Mission und demonstriert mit einem doppelten „we are going to stop this“ erneut Entschlossenheit. Mit solchen Gegnern kann es ein Einzelner nicht aufnehmen, lautet die Moral dahinter, die für den Zuseher auch rechtfertigen soll, warum der Regisseur ein Team von Spezialisten anheuert und einen alles andere als legalen Coup plant. In der Zwischenzeit erbringt O’Barry den Beweis, dass es sich bei den Delfin Fangpraktiken nicht um japanische Walfangtradition handeln kann, wenn die Bevölkerung nichts davon weiß. Die Kamera begleitet den unermüdlichen Streiter für die Freiheit der Delfine durch Tokios Straßen,

zeigt ihn in Gesprächen mit Japanern, die auf keinen Fall Delfinfleisch essen würden und vom Etikettenschwindel noch nie gehört haben. Wer ist daran schuld? Die systematische Vertuschung, die keine mediale Berichterstattung zulässt, ein regelrechtes „media blackout“, wie O’Barry meint. Noch ein Argument mehr, das das nicht erlaubte Eindringen in die abgeschottete Bucht von Taiji rechtfertigen soll: im Interesse der japanischen Bevölkerung und deren Gesundheit muss der Lebensmittelkandal rund um das als exquisites Walfleisch titulierte, quecksilberverseuchte Delfinfleisch aufgedeckt werden! Und schon werden in einem ersten Schritt die Unterwassermikrophone angebracht. Nach einem Verhör mit der Polizei, in dem O’Barry glaubhaft machen kann, dass er zur Tatzeit im Hotelzimmer war und geschlafen hat, treffen wir ihn wieder, wie er mit dem OPS-Team die ersten Tonaufnahmen anhört und uns mit Tränen in den Augen erklärt, dass die hier zu hörenden Delfine an diesem Morgen getötet wurden.

Bevor der Film die Korruption in der Internationalen Walfangkommission aufdeckt und als letzte moralische Keule den quecksilbervergifteten Gratislunch der japanischen Schulkinder ins Treffen führt, erzählt O’Barry, dass die japanischen Fischer das ihnen für den Verdienstaufschlag angebotene Geld ausgeschlagen haben, weil es ihnen bei ihrem Tun nicht nur ums Geld geht, sondern vor allem um Schädlingsbekämpfung – ist der Delfin doch ihr Hauptkonkurrent um Fisch. Gezielte Falschinformation, Korruption auf höchster, nämlich internationaler Ebene und gewissenlose Gesundheitsgefährdung Unschuldiger – all das deckt „Die Bucht“ auf und legitimiert so den großen Coup, das Verstecken der Kameras und das Filmen der Geschehnisse in der Bucht. Das Wasser färbt sich blutrot, Delfine zucken im Todeskampf. Nach dem Blutbad bietet uns „Die Bucht“ sozusagen als Nachruf auf die toten Meeressäuger wunderschöne Aufnahmen der Tiere in Freiheit, unterlegt mit elegischer Musik. Am Höhepunkt des Films gesteht O’Barry im Off: „I did set them free.“ Es folgen Schwarzweißfotos vom jungen Delfintrainer am Höhepunkt seiner TV-Karriere, Abglanz des Glamours von früher und dazu das Bekenntnis: „I watched them get birth. I nursed them back to health when they were sick. Had I known what I know now, I would have raised money to buy them away from the [Miami] Seaquarium and set them free. That would have been the right thing to do. And I was buying a Porsche every year! But I was as ignorant as I could be for as long as I could be. I didn’t think about that for a long time later.“ Und wenn sich nach diesen unfassbaren Enthüllungen schon der Protagonist selbst als Ignorant bezeichnet, können wir Zuseher uns doch auch zu unserem Unwissen bekennen. Jetzt, wo wir „Augenzeuge“ des Blutbads geworden sind. Jetzt, wo das Filmteam Hideki Moronuki, Deputy of Fisheries for Japan, mit den Bildern konfrontiert hat und dieser sich stellvertretend für Japan nicht mehr blind stellen kann. Jetzt, wo die Kamera Ric O’Barry begleitet, wie er mit einem Monitor mit Bildern des Blutbads um den Hals die IWC-Konferenz stürmt und, untermalt von wahrlich heldenwürdiger Musik, endlich die Aufmerksamkeit der internationalen Medien auf die Geschehnisse in der Bucht lenkt. Jetzt, wo unser persönlicher Held, immer noch mit Bildschirm um den Hals, mitten auf einer Tokioer Kreuzung steht wie ein Felsbrocken im Menschenstrom, ein unglaubliches letztes Bild, das O’Barrys ganze Leidenschaft in sich trägt – und Japaner schließlich innehalten, jetzt können wir Zuseher uns nicht mehr aus unserer Verantwortung stehlen. Der Film entlässt uns mit einem Schwenk über die blutgefärbte Bucht und einem letzten Plädoyer des Bekehrten im Off: „I have to see this end in my lifetime. If we can’t stop that, if we can’t fix that, forget about the generations. There is no hope.“ Wer könnte sich nach so viel selbstlosem Einsatz, nach so viel kompromisslosem Engagement der Faszination dieses noch dazu real existierenden Helden entziehen und sich nicht dem Kampf für seine Sache anschließen wollen?

### Diskussionsanregung

Im Laufe des Films sagt Ric O'Barry: „I spent ten years building that industry up [i.e. capturing and training dolphins], and I spent the last thirty-five years trying to tear it down.“

Erkläre die einzelnen Schritte, die persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen, die zu diesem radikalen Bewusstseinswandel geführt haben. Vom Delfintrainer zum kompromisslosen Delfinschützer: war das eine plötzliche Erleuchtung oder ein langwieriger Prozess?

### Arbeitsanregung

Analysiere, wie und in welchen Kontexten „Die Bucht“ Ric O'Barry zeigt.

- In welchen Situationen wird er gefilmt?
- Was erfahren wir über Archivmaterial, alte Filmausschnitte und Fotos über ihn?
- Was erzählen uns andere Menschen?

Analysiere die Schlussequenz ab dem Moment, wo O'Barry sich den Monitor umhängt und die IWC-Konferenz stürmt.

- Wie unterstützen Kamerabewegung, Schnitt und Musik die Aussage?
- Welchen Zweck hat die Zeitraffer-Szene mit O'Barry inmitten von vorbeieilenden Passanten auf der Straße?
- Wie gelingt es dem Film, dass wir Zuseher uns der Faszination dieses real existierenden Helden nicht mehr entziehen können?
- Warum möchten auch wir ihn im Kampf für seine Sache unterstützen?
- Warum eignet sich Ric O'Barry so hervorragend als Protagonist?
- Welche Rolle spielt dabei der Glamourabglanz seiner Hollywood-Vergangenheit?
- Warum können wir „Ignoranten“ uns so gut mit ihm identifizieren?

## 4. Die Qual der Delfine: „Flipper“ und die Delfinindustrie

Coconut Grove im Süden Floridas: Palmen, weißer Sandstrand, Sonne, Meer. Es war die perfekte Kulisse für eine Geschichte, die in einer fast perfekten Welt spielte. Eine Welt, in der es einige Schurken aber auch Helden gab, und sobald die Schurken über die Helden zu siegen drohten, trat ein Wesen auf, das unantastbar schien, weil es – moralisch völlig integer – zwischen Gut und Böse unterscheiden konnte: Flipper war sein Name, und er war der Freund aller Kinder. So hieß es zumindest in dem Lied, das zum Anfang jeder Folge erklang. Flipper war ein Delfin. Im September 1964 ging nach zwei erfolgreichen Filmen die erste TV-Staffel in den USA auf Sendung. Das Risiko für die Produzenten hielt sich in Grenzen: Kinder und Tiere gehen immer. Erst kurz zuvor war Lassie erfolgreich durch das amerikanische Fernsehprogramm gehechelt, ein Collie-Weibchen, das die Bauernsöhne Jeff und Jimmy Woche für Woche aus großen Gefahren rettete. Mehr braucht es manchmal nicht, um eine Serie zum Quotenhit zu machen. Auch bei „Flipper“ war der Plot nicht kompliziert: Es gab zwei Kinder, Sandy und Bud, und es gab Flipper, den klugen Delfin. Doch es gibt einen Unterschied zwischen Hunden und Delfinen. Die einen sind bereits domestiziert, die anderen muss man erst fangen und dann dressieren.

Ric O'Barry war Anfang 20, als er anfang, für das Miami Seaquarium zu arbeiten, einen Freizeitpark im Süden Floridas, ganz in der Nähe von Coconut Grove. Für die berühmte Delfinshow brauchte

man ständig neue Tiere, und O'Barry half, sie mit großen Netzen vor der Küste einzufangen und dann zu trainieren. Ihnen Tricks beizubringen, war nicht schwer. Delfine sind klug und lernen schnell, und jeden Tag war es dieselbe Show. Unter tosendem Applaus sprangen sie durch Reifen, bissen Zigaretten in zwei Teile, spielten Basketball und kegelten.

1963 schlug Ricou Browning, einer der beiden Produzenten von „Flipper“ seine Zelte im Miami Seaquarium auf. Hier sollten die Szenen gedreht werden, die an der Bucht spielten, in der die Protagonisten der Serie lebten. Die „Bucht“ war ein Salzwassersee auf dem Gelände des Freizeitparks. Natürlich lebte auch Flipper in Wahrheit nicht in Freiheit. Auch wenn es später in der Serie so aussah. Die Drehbücher waren geschrieben, die Schauspieler gecastet, nur den Delfinen musste noch beigebracht werden, welche Tricks man von ihnen brauchte: einen Kompass vom Grund des Meeres heraufholen, einen gefangenen Fisch zurück ins Boot werfen, ein Ortungsgerät an einem U-Boot befestigen. Solche Dinge. O'Barry kam zufällig am Becken vorbei, als Browning gerade mit dem Tümmelerweibchen Susie schwamm, das O'Barry selbst gefangen und mit der Flasche großgezogen hatte. Die Männer kamen ins Gespräch. Erst später wurde O'Barry klar, dass das sein Bewerbungsgespräch gewesen sein musste. „Susie und Kathy müssen unter verwirrenden äußeren Bedingungen Kommandos befolgen, bei Dreharbeiten geht alles drüber und drunter. Trauen Sie sich das zu?“ Ric O'Barry nickte. Er war engagiert.

Im Durchschnitt schaffte die „Flipper“-Filmcrew eine Folge pro Woche, 88 waren es insgesamt. Die Dreharbeiten waren aufwendig für eine Fernsehserie in den 1960er Jahren. Sie fanden an unterschiedlichen Orten statt: die Überwasseraufnahmen im Seaquarium, die Unterwasseraufnahmen vor den Bahamas. Fünf weibliche Tümmeler spielten abwechselnd die Rolle von Flipper. Ric O'Barry war inzwischen ganz ins Seaquarium gezogen, jeden Tag verbrachte er mit Susie und Kathy. Sobald auf der NBC die ersten Folgen über den Bildschirm flimmerten, stellte er seinen Fernseher auf den Bootssteg, um sie gemeinsam mit den Delfinen zu gucken. „Wenn Kathy sich selbst im Fernsehen sah, machte sie ein Geräusch, als wenn sie sich selbst erkannt hätte. Sie machte diese Geräusche nie, als einer der anderen Delfine die Szene gespielt hatte“, erinnert sich O'Barry. Es war ein anderes Geräusch als das in der Serie. Das schnatternde Lachen von Flipper wurde in Hollywood aufgenommen. Der Synchronsprecher Mel Blanc lieh Flipper seine Stimme. Wie jede andere erdachte Figur, existiert auch Flipper nur in den Köpfen der Zuseher. Die TV-Figur Flipper verband alle tatsächlichen Eigenschaften eines Delfins mit denen eines Schmusestiers und verfügte zudem noch über menschliche Intelligenz.

Je länger die Dreharbeiten dauerten, desto gereizter reagierten die Delfine. Sie litten unter großem Stress, immer öfter schlugen sie mit der Schwanzflosse aufs Wasser – eine Imponiergeste. Die Reisen zu den Bahamas waren der größte Stress: Die Delfine wurden in Kisten verfrachtet und mit dem Flugzeug transportiert, und auch wenn Ric O'Barry während des gesamten Flugs nicht von ihrer Seite wich, ihre Augen mit Vaseline einrieb und ihre Schnauzen mit Wasser benetzte – er merkte, dass etwas nicht stimmte.

Nach den Dreharbeiten zu „Flipper“ aber waren Susie und Kathy plötzlich überflüssig geworden. Im Miami Seaquarium schwammen sie einsam ihre Runden, der Trainer der großen Top-Deck-Show weigerte sich, mit ihnen zu arbeiten. Sie waren ihm zu verwöhnt. Susie verkaufte man als Original-Flipper an einen Wanderzirkus in Europa. Sie starb kurz darauf an einer Lungenentzündung. Kathy blieb im Seaquarium und stellte – an Rücken und Kopf mit schwarzen Blasen übersät – in O'Barrys Armen das Atmen ein.

Die TV-Serie „Flipper“ aber wurde ein weltweiter Erfolg und verkaufte sich von Australien bis Argentinien, von Finnland bis Südafrika. Und überall ließ sie Kinder davon träumen, selbst einmal Freund eines Delfins sein zu können. Zumindest für ein paar Minuten. Drei Delfinarien gab es auf der Welt, bevor die Dreharbeiten zu „Flipper“ begannen. Heute sind es 200, 60 davon stehen in Europa.



Aber das Leben in Betonbecken ist für die Meeressäuger eine Qual. Sie haben das Bedürfnis, in Sozialverbänden zu schwimmen, oft bleiben sie ein Leben lang in derselben Schule. In freier Wildbahn legen sie täglich rund 100 Kilometer zurück, tauchen 300 Meter tief und kommunizieren dabei mit Hunderten ihrer Artgenossen. Im Becken leben sie mit wenigen Artgenossen, mit denen sie nichts verbindet, auf kleinstem Raum, können nur im Kreis schwimmen, ein paar Meter tauchen, bevor sie sich die Nase am Beton stoßen, und sind gezwungen, sich von totem Fisch zu ernähren, was sie manchmal verweigern. Im Ozean leben sie in einer Welt voller Geräusche, doch ihr Sonar, das in den Weiten der Unterwasserwelt so gut funktioniert, wird im schmalen Tank zu Belastung, denn dort wird der Schall von der Wand reflektiert und reflektiert und reflektiert – und verursacht potentiell weitere Traumata. Trotz ihres scheinbaren Lächelns weisen viele Delfine in Gefangenschaft Anzeichen von Depression und Verwirrung auf – was zu der Frage führt, wie genau wir sie in Gefangenschaft überhaupt kennen lernen können. Jacques Cousteau meinte einmal: „Aus der Beobachtung von Delfinen in Gefangenschaft lässt sich über ihr Verhalten ungefähr so viel lernen wie wenn man den Menschen studieren wollte, indem man Häftlinge in Einzelhaft beobachtet.“

Delfine haben den Menschen seit dem Moment fasziniert, als er sich den Weiten der Meere zuwandte und dabei Bekanntschaft mit diesen ebenso eleganten wie intelligenten Lebewesen machte, die Anzeichen von Denken, Fühlen und Lieben an den Tag legen. Man kann die vielen Gemeinsamkeiten mit uns nicht ignorieren. Tatsächlich leitet sich schon der Name „Delfin“ aus dem griechischen Wort für „Uterus“ ab, und verweist damit auf die menschenähnliche Art ihres Geburtsvorgangs. Wie Menschen leben auch Delfine in engen sozialen Gruppierungen, den sogenannten „Schulen“, und sie ziehen ihre Jungen mit großer Fürsorge und hohem Zeitaufwand auf. Jeder Delfin hat einen einzigartigen Stimmklang, und kommuniziert durch ein hochentwickeltes System von Klicks und Pfiffen, das wie eine Sprache zu funktionieren scheint. Delfine sind sehr bewandert im Nutzen von Werkzeugen – eine Fähigkeit, die früher nur Menschen zugeschrieben wurde. Und Wissenschaftler haben herausgefunden, dass Menschen und Delfine erstaunlich viele genetische Eigenschaften teilen.

Angesichts all dieser Ähnlichkeiten ist es nicht überraschend, dass Delfine die Menschen seit frühester Zeit fasziniert haben. Unzählige Geschichten ranken sich um Seefahrer der Antike, die von Delfinen beschützt und geleitet wurden. In Südafrika hat man prähistorische Zeichnungen von Delfinen entdeckt, während in Indien Hindus den Flussdelfin lange als Gottheit verehrten. Die Griechen sahen Delfine als göttliche Glücksboten, und der Philosoph Aristoteles studierte ihr Verhalten. Römische Münzen zeigen einen Jungen, der auf dem Rücken eines Delfins reitet, und die Maori in Neuseeland nannten Delfine „die Menschen der Meere“. Bis heute ist der Delfin das einzige bekannte Wildtier, das regelmäßig Menschenleben rettet. Es gibt zahlreiche Berichte über Delfine, die Surfern und Seglern halfen. David Rastovich, einer der Mitglieder von Psihoyos' Team und der wahrscheinlich bekannteste Freesurfer der Welt, wurde von einem Großen Tümmeler vor einem angreifenden Hai gerettet. Bei einem Tauchtrip in Rangiroa in Polynesien spielte

eine Schule von Delfinen im Meer um Regisseur Louie Psihoyos, als sie plötzlich fort schwammen und einen sich nahenden Hammerhai vertrieben.

Doch genauso lange wie Delfine von Menschen bewundert und respektiert werden, werden sie auch von ihnen gejagt. Heutzutage sehen sich Delfine größtenteils aus einem anderen Grund verfolgt – sie sind im Zentrum einer Multimilliarden-Dollar-Unterhaltungsindustrie, die sie als Hauptdarsteller in Entertainmentparks und Shows oder als Therapietiere missbraucht.

Menschen haben Delfinen aber auch auf weniger offensichtliche Art geschadet: Ihr Lebensraum wurde durch industrielle Giftstoffe, die weltweit in Gewässer abgeleitet werden, unwiederbringlich verändert. Als Folge haben Biologen höhere Sterberaten, eine Zunahme von Krankheiten und reduzierte Geburtenraten beobachtet. Autopsien haben gezeigt, dass viele Delfine gesundheitsgefährdende Mengen an Giften wie Quecksilber und PCB in sich tragen. Weitere Gefahren für Delfine durch den Menschen sind Fischernetze, in denen sie sich verfangen, massiver Fischfang, der den Bestand der Fische dezimiert, von denen sie sich ernähren, Lärm von Militär und Schiffen, sowie eine Verminderung ihres Lebensraums durch den Klimawandel.

(vgl. „Tragödie im Tümmelerbecken“ von Iris Hellmuth unter [http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/5061/tragoedie\\_im\\_tuemmlerbecken.html](http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/5061/tragoedie_im_tuemmlerbecken.html)) und das Presseheft zu „Die Bucht“ unter [http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH\\_die-bucht.pdf](http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH_die-bucht.pdf))

## 5. Flipper darf nicht sterben! – Zur Darstellung der Delfine in „Die Bucht“

Das erste Bild eines Delfins, das uns der Film zeigt, ist die Großaufnahme eines sterbenden Tiers im Schwarzweiß der Nachtsicht-Kameras. Nur wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass dieser Delfin trotz seinem immerwährenden „Lächeln“ auf den Lippen mit Sicherheit nicht lacht, und dass das Meer um ihn herum blutrot gefärbt ist. Trotzdem irritiert das Bild – weil es anders ist als all die Delfinbilder, die wir sonst kennen: es gehört weder in die Kategorie der großartigen Naturaufnahmen von Delfinenschulen auf offenem Meer, noch in die Kategorie der Marketingbilder von imposanten Kunststücken der Showdelfine. Mit der Sequenz der popkulturellen Delfin-Symbole in Taiji, den Fliesen, Wandgemälden, Ausflugsbooten, Brunnen und Statuen holt uns „Die Bucht“ bei Altbekanntem und Geliebtem ab: auch in unserer Umgebung gibt es Mädchen mit verträumten Delfin-Tattoos, in jedem Kinderzimmer finden sich Plüsch- und Plastikdelfine, Lineale, Handbürsten etc. Auch die Begeisterung des Publikums in den Sea World-Sequenzen können wir Zuseher im Unterschied zum Protagonisten durchaus teilen, träumen viele von uns doch seit Kindheitstagen davon, Flippers Freund zu sein. Ein Traum, den „Die Bucht“ durch die Montage-Sequenz mit „Flipper“-Titelsequenz und glücklichen Menschen in Interaktion mit lächelnden Delfinen illustriert. Warum nur kämpft dieser alte Mann unter Lebensgefahr gegen diese Unterhaltungsindustrie an? Noch verstehen wir Zuseher nicht, was an der Erfüllung eines Kindheitstraums, an einem scheinbar so harmlosen Familienausflug verwerflich sein soll.

Es folgen Informationen zu den unwürdigen Lebensbedingungen in Gefangenschaft: viel zu kleine Tanks – manchmal müssen die Meeressäuger sogar in ihren eigenen Exkrementen schwimmen, einsam und von ihren Familien getrennt fristen sie ihr Dasein, jede Menge Beruhigungsmittel mindern Stress und Orientierungslosigkeit durch die im Betonbecken reflektierten Klick-Laute. Viele Tiere überleben in Gefangenschaft nicht lange – und so ist die Nachfrage nach neuen lebenden Attraktionen enorm. Bilder von der Delfinjagd in Taiji folgen, wo Fischer durch Hämmern auf primitive Stangen eine „wall of sound“ erzeugen und so Echoortung und Kommunikation der klangempfindlichen Meeressäuger stören. Dann Aufnahmen von japanischen Fischern, die unter dem Deckmantel der Wissenschaft das Walfangverbot umgehen. Nach all diesen Bedrohungen für die schnatternden Meeressäuger, etwas fürs Herz: Delfine in Freiheit

retten Menschen das Leben – und im Gegenzug werden sie von den Fischern in Taiji getötet und von den Japanern gegessen. Ein Exkurs im Stil von BBC-Naturdokus zum Thema „quecksilbervergiftetes Delfinfleisch“ erläutert durch eine Animation den Prozess der Bioakkumulation, Proben aus Lebensmittelläden werden getestet, dann zeigt historisches Material die verheerenden Folgen einer Quecksilbervergiftung. Um bei der Geschichte zu bleiben, enthält uns der Film auch nicht vor, dass die ersten Aufnahmen von Walgesängen und die darauf folgenden „Save the Whale“-Demos die ersten Umweltschutzbewegungen überhaupt waren. Die folgenden Bilder aus Sea World haben schon einen schalen Beigeschmack. Im nächsten Block erfahren wir von Delfinen, die mit Tauchern kommunizieren können und sogar intelligent genug sind, um die vom Beckenrand aus gegebenen Handzeichen ihrer Trainer zu verstehen. Ihre Intelligenz ist der unseren gleichwertig, wenn nicht überlegen, sie nehmen sich selbst wahr, wie der Spiegeltest beweist – und sie können antizipieren und Angst haben. Beim Abhören der Tonaufnahmen aus der Bucht sitzt die Kamera mit dem Team im Hotelzimmer und wir werden Zeuge der Angst der Delfine. Doch für die Fischer sind Delfine „Schädlinge“, Nahrungskonkurrenten. Im Bild zu sehen: Zeitrafferaufnahmen vom weltgrößten Fischmarkt, dem Tokioer Tsukiji Market. Angesichts der Unmengen an Fisch stellt sich die Frage nicht mehr, wer mehr Fisch verbraucht: Menschen oder Delfine. Wal- und Delfin-Spezialitäten stehen auf den Speisekarten japanischer Restaurants und werden Schulkindern gratis zum Lunch gereicht.

Welche Überlebenschancen hat Flipper? In Gefangenschaft fristen seine Artgenossen ein tristes Dasein in winzigen Becken, aber das Leben in Freiheit ist vom Menschen durch die Verschmutzung der Ozeane und die grenzenlose Jagd mindestens genauso bedroht. Nach so vielen persönlichen Erlebnissen mit Delfinen und mehreren wissenschaftlichen Exkursen, welche die Meeressäuger immer menschenähnlicher erscheinen lassen, lässt „Die Bucht“ die Umweltaktivisten zum finalen Schlag ausholen. Ob ihrer technischen Überlegenheit liefert uns der Film Beweisbilder für das Blutbad in der Bucht. Delfine im Todeskampf, Fischer mit primitiven Waffen, mit Stangen, Hämmern und Speeren. Der Zuseher hat den Eindruck, unmittelbar Zeuge des brutalen Mordens zu werden – und vergisst ob der Dramatik des lang erwarteten Höhepunkts, dieser uns als ultimative „Wahrheit“ verkauften Szene die vielen Konjekturen der Montage. Grandiose Aufnahmen von in Freiheit lebenden Delfinen mit elegischer Musik unterlegt – so stellen wir uns Flipper vor! – kommen einem „Nachruf“ auf all die massakrierten Tiere gleich, lassen den Zuseher kurz aufatmen und das Gesehene verdauen. Der Film entlässt uns mit den Bildern toter und sterbender Delfine im blutrot gefärbten Wasser der Bucht. Auf einem Monitor vor O’Barrys Bauch medienwirksam inszeniert, berichten sie der schockierten Weltöffentlichkeit von Flippers Sterben. Doch wer trägt die Verantwortung dafür? Ob der Überdominanz von Korruption, Vertuschung und des Lebensmittelskandals im zweiten Teil des Films verliert „Die Bucht“ die anfängliche Kritik an der Delfinindustrie und die damit verbundene Mitverantwortung des Westens an diesem Blutbad aus den Augen.

### Arbeitsanregung

Untersuche, wie Delfine im Laufe des Films gezeigt werden.

- Gibt es eine Entwicklung?
- Welche Informationen über die Meeressäuger erhalten wir zu welchem Zeitpunkt?

### Diskussionsanregungen

Diskutiere, warum das Einfangen freilebender Delfine und ihre Verwendung für Delfinarien, Delfinshows und Delfintherapien ein lukratives Geschäft ist.



Ric O'Barry bezeichnet das Lächeln der Delfine als „nature's greatest deception“ („größte Täuschung der Natur“). Ist dieses Statement rein emotioneller Natur oder können Delfine wirklich lächeln?

Für O'Barry war der Tod der Flipper-Darstellerin Kathy „Selbstmord“. Finde heraus, ob auch andere Experten der Meinung sind, dass Delfine ihrem Leben, wenn es für sie zu unerträglich wird, freiwillig ein Ende setzen können. Welche Rolle spielt diese Aussage für unsere Identifikation

a) mit dem Protagonisten und b) mit den Opfern, den Delfinen?

Erkläre Roger Paynes Statement: „People and dolphins feed at the same level in the food chain“ (Menschen und Delfine befinden sich auf der gleichen Ebene in der Nahrungsmittelkette).

- Welche Rolle spielt diese Erkenntnis für die emotionale Bindung des Zusehers?
- Wie und warum kommen frei lebende Delfine aufgrund ihrer Position in der Nahrungskette zu einem derart hohen Quecksilber-Spiegel?

Erkläre, wie Delfine in freier Wildbahn kommunizieren.

- Wie reagieren sie auf Lärm? Warum zeigen sie in Gefangenschaft Anzeichen von Stress?
- Warum wird ihnen laut O'Barry ihre Tonwahrnehmung in Taiji zum Verhängnis?

## 6. Die Gegenseite: die weltweite Delfin-Unterhaltungsindustrie, die Fischer von Taiji, die japanische Walfangtradition und die Internationale Walfangkommission

Der kommerzielle Walfang wurde 1986 weltweit verboten. Aber es herrscht Unklarheit darüber, ob die Internationale Walfangkommission IWC für sämtliche oder nur für einige Walarten zuständig ist. Walfangnationen erkennen die Zuständigkeit des IWC nur für jene im „Annex of nomenclature“ aufgelisteten Arten an. Da Delfine nicht gelistet sind, ist in vielen Regionen die Jagd auf Delfine immer noch legal, so z.B. in Japan oder auf den zu Dänemark gehörenden Färöer Inseln. Und so werden in Japan jährlich bis zu 23.000 Kleinwale getötet, sei es mittels Handharpunen auf offenem Meer oder bei Treibjagden in Küstenlagunen und Buchten. Das ökonomische Hauptmotiv der Delfinjagd ist das millionenschwere Geschäft mit den Vergnügungsparks. Ein lebender Delfin, der für einen Vergnügungspark gefangen und trainiert wird, bringt bis zu 150.000 Dollar ein. Ein getöteter Delfin bringt auf dem Fischmarkt hingegen nur 600 Dollar ein. Den meisten Bürgern in Japan sind weder die Delfinmassaker noch der gravierende Vergiftungsgrad von Delfinfleisch bekannt. Trotzdem unterstützt die japanische Regierung weiterhin die Delfinjagd und hat bislang erfolgreich verhindert, dass die Internationale Walfangkommission auch die Jagd auf Kleinwale reguliert bzw. diese verbietet.

Im ersten Teil kritisiert „Die Bucht“ die weltweite Delfin-Unterhaltungsindustrie mit ihren Showdelfinen, den Aquarien und Schwimmprogrammen – es kommt aber kein aktiver Delfintrainer, kein Vergnügungsparkbesitzer, kein Konsument zu Wort. Außer eben dem bekehrten Flipper-Trainer O'Barry. Die Bucht stilisiert die als dumpfe Hinterwäldler dargestellten Fischer, die mit scheinbar archaischen Techniken arbeiten, zu ihrem Hauptgegner. Schließlich sind sie es, die die Delfine eigenhändig fangen und töten. Und sie sind es, die mit vollem Körpereinsatz ihre Bucht als Privatgrund verteidigen, die weißen Westler auf Schritt und Tritt beschatten lassen und durch die Kontrollgänge der Wachen das Eindringen des OPS-Teams erst filmreif und spannend machen. „Louie Psihoyos und Drehbuchautor Mark Monroe lassen sie [die Fischer] von vornherein als dumpfe, latent gewaltbereite Starrköpfe erscheinen, die alles in Bewegung setzen, damit ihr jährliches Schlachtfest (als solches wird es in diesem Film bezeichnet) ihr Geheimnis bleibt“

kritisiert Bert Rebhandl. Vor dem Blutbad schwelgen sie denn auch in alten Zeiten, schwärmen davon, dass das Meer einst voller Wale war, dass man über ihre Rücken spazieren konnte. Nach dem Schlachten löschen sie beiläufig das Lagerfeuer und zünden sich eine Zigarette an, als wäre nichts geschehen. Ein offizielles Statement gibt es keines, die Walgeschichte erfahren wir aus der Überwachungskamera. Aber sind die in ihren Traditionen verhafteten Fischer, die die Delfinjagd als Schädlingsbekämpfungsmaßnahme sehen (ein von japanischer Seite oft und gerne strapaziertes Argument) wirklich die ultimativen Gegenspieler? Selbst Hideki Moronuki, Repräsentant des Japanischen Fischereiwesens, weiß im Interview weder von der Quecksilbervergiftung des Delfinfleischs noch von der Umetikettierung und schwärmt hauptsächlich davon, dass nur modernste Jagdtechniken eingesetzt werden. Wirklich Glauben schenken wir Zuseher ihm ob der Messer, Speere und Eisenstangen nicht – obwohl die Methoden, mit denen die Fischer in Taiji die Delfine in die Bucht treiben, tatsächlich nichts mit agrarischen Traditionen zu tun haben, sondern der modernen Forschung an Delfinen, die seit 1938 auch immer wieder im militärischen Kontext erfolgte, entnommen sind.

Die Fischer treiben die Tiere mit unter Wasser geleiteten Krach in die Bucht, und dass das geht, weiß man erst, seit es Forschungen zum komplexen Lautsystem der Gehörtiere gibt. Die japanische Bevölkerung eignet sich auch nicht als Gegenspieler: sie ist ob gezielter Nicht-Information ebenfalls völlig ahnungslos, wie in der vox populi-Sequenz in Tokio deutlich wird – oder im Fall der beiden Stadträte, die Taijis Ehre zumindest teilweise retten, indem sie Delfinfleisch als gratis Schullunch absetzen. Joji Morishita, japanischer Delegierter im IWC, vertritt in öffentlichen Auftritten die Position Japans, die Position einer Walfangnation, die für sich eine Sonderstellung in Bezug auf Walfang beansprucht. Ob des Bestechungsskandals im IWC kommt ihm eine mehr als dubiose Rolle zu. Abseits seiner Auftritte gibt es aber auch von ihm kein Interview.

Insgesamt zeigt „Die Bucht“ wenig Interesse für japanische Kultur und blickt mit dem Blick eines Umweltaktivisten aus dem Westen auf japanische Traditionen – und verliert wegen der japanischen Korruptions-, Vertuschungs- und Lebensmittelskandale gegen Ende aus den Augen, dass die meisten Auftraggeber für das Milliarden-Geschäft mit lebenden Delfinen aus dem Westen kommen – im Auftrag von uns Flipper-Fans. Und wer weiß wie viele Delfine noch in japanischen Kühlregalen landen würden, wäre diese Haupteinnahmequelle erst einmal eliminiert.

(vgl. „Freiheit für Flipper und alle, die ihm folgten“ von Bert Rebhandl unter <http://www.faz.net/s/Rub8A25A66CA-9514B9892E0074EDE4E5AFA/Doc~E50936D2148FB4FEC9B7528711FCB3BC9~ATpl~Ecommon~Scontent.html>)

### Rechercheaufträge

Recherchiere, wann und mit welchem Ziel die Internationale Walfangkommission gegründet wurde.

- Warum ist sie oder ist sie nicht für den Schutz von Delfinen zuständig?
- Welche Position vertritt Japan in der IWC?

Recherchiere zu Größe, Reichweite und internationalem Einfluss von Japans Fischereiwesen.

- Welche Fangtechniken werden eingesetzt?
- Gibt es Probleme mit Überfischung?
- Mit welchen Problemen sehen sich japanische Fischer konfrontiert?
- Wie wird die Zukunft des japanischen Fischereiwesens aussehen?

### Diskussionsaufträge

- Wen zeigt der Film als Gegner von O’Barry, Psihoyos und seinem Spezialistenteam?
- Wie inszenieren sie „Die Bucht“?

- Warum nimmt im Film deiner Meinung nach kaum jemand von der Gegenseite zu den Vorwürfen Stellung?

Wie stellt Die Bucht die Fischer von Taiji dar?

- Bei welchen Tätigkeiten sind sie zu sehen?

Im Film wird berichtet, dass die Fischer die jährliche Delfinjagd weniger des Geldes wegen sondern hauptsächlich zur Schädlingsbekämpfung machen.

- Was ist damit gemeint?

Ist „Die Bucht“ anti-japanisch und rassistisch angelegt?

- Muss sich der Film den Vorwurf des kulturellen Imperialismus zu Recht gefallen lassen?

## **7. Öko-Thriller, Abenteuerfilm, provokanter Coup: Umweltaktivismus und die Macht der Bilder**

„Die Bucht“ ist Öko-Thriller, Abenteuerfilm und provokanter Coup. Packend, verstörend, aufrüttelnd – und unterhaltsam wie ein Mix aus ‚Im Rausch der Tiefe‘ und ‚James Bond‘ rühmt sich der Presstext. Seit Michael Moore stellt sich die Frage nicht mehr, ob Dokumentarfilm – klassischerweise das Paradegenre objektiver Wahrheitsfindung – subjektiv montiert und unterhaltsam sein darf. „Die Bucht“ ist geschickt dramatisiert und übernimmt als Porträt eines charismatischen Kämpfers dessen subjektiven und leidenschaftlichen Zugang. Auch die zwischendurch eingefügten wissenschaftlichen Exkurse im Stil aufwendiger Naturdokus samt Animationen und historischem Material dienen letztlich der Untermauerung der Argumentation der Umweltschützer. Auch wenn sich der Film mit O’Barry, Psihoyos und seinem halb stolz, halb scherzhaft mit „Ocean’s Eleven“ verglichenen Team aufmacht, um „die Wahrheit“ aufzudecken, zeigt dieser Dokumentarfilm doch auch, wie „Wahrheit“ im Film konstruiert wird. Ein spannendes Unterfangen, erzählt der Film doch ganz im Stil der Abenteuerfilme von der Zusammenstellung des Expertenteams, der minutiösen Planung des Coups, der besonderen Aufgabe jedes einzelnen Spezialisten – von Special-Effects-Experten über Apnoetaucher bis hin zu Unterwasserkameralenten – und lädt so uns Zuseher ein, über das Wesen der aufzudeckenden „Wahrheit“ nachzudenken. Darüber dass „Wahrheit“ gleichzeitig sehr einfach und sehr komplex ist und erst mühsam (re)konstruiert werden muss. Es genügt nicht, einfach nur einen einzelnen Teilaspekt aufzudecken, eine ganze Serie von Geschichten muss in Beziehung gesetzt werden, um die Komplexität der Zusammenhänge zu erfassen. Die Geschichte selbst kann schwerlich widerlegt werden, wenn es endlich zum lange antizipierten Höhepunkt kommt und die Bilder aus den Überwachungskameras das Grauen sichtbar machen. Aber es darf nicht vergessen werden, dass der Film zu seiner Wahrheit, so verstörend sie auch ist, nur auf illegalem Weg kommt – und die Illegalität der Intervention der Umweltschützer einen Großteil der Spannung ausmacht.

Es ist desillusionierend, aber der kritische Konsument rettet keinen einzigen Wal. Da helfen eben nur Intervention und Aktivismus – und der Film „Die Bucht“ ist schon an sich eine Intervention. Aber Interventionen sind immer problematisch, weil sie von außen kommen, in bestehende Zusammenhänge einbrechen und notwendigerweise rücksichtslos gegen den normal laufenden Prozess sind. Das ist in der Psychotherapie nicht anders als in der Politik oder im parteiergreifenden Umweltschutz. Und es wird besonders schwierig, wenn der Akt des Filmemachens selbst zum Affront wird, wie es in „Die Bucht“ der Fall ist. Das Ziel ist eindeutig: Dokumentation des Versteckten, Verbotenen, für die Welt draußen Bilder machen – und in der Folge die Delfinjagd in Taiji verhindern.

Was aber wird diese glänzend gefilmte Guerilla-Aktion bewirken? Zumindest hat die japanische Regierung nach soviel Negativ-PR durch den Medienrummel rund um die gezeigte Stürmung der IWC-Konferenz und den internationalen Erfolg des Dokumentarfilms erst einmal das Fangszenario eingestellt. Die Durchführung des provokanten Coups erfolgte in denkbar größter Rücksichtslosigkeit gegenüber den Fischern von Taiji und den lokalen Arbeitszusammenhängen. Durch seine Inszenierung und die bewusste Provokation ist der Film dem fiktionalen Kino näher als der dokumentarischen Erforschung komplexer Umstände. Ohne Bruch mit den Traditionen geht es nicht, selbst nicht im Dokumentarfilm. Gerade der Versuch, im Film selbst so etwas wie ein interventionistisches Element einzuführen, macht „Die Bucht“ sehenswert.

(vgl. „Dokumentation statt Public Relation“ von Cord Reichelmann unter <http://www.taz.de/1/leben/film/artikel/1/dokumentation-statt-public-relation/> und „The Cove“ von Cynthia Fuchs unter <http://www.popmatters.com/pm/review/120469-the-cove/>)

### Diskussionsanregungen

Die Mission des Filmteams ist es, „die Wahrheit“ aufzudecken. Diskutiere, wie der Film zu seiner „Wahrheit“ kommt.

- Ist die Wahrheit des Films objektiv oder subjektiv?

Diskutiere, warum der Film „Die Bucht“ selbst Intervention ist und warum hier das Bilder- Machen an sich bereits ein Akt der Provokation ist.

- Was wird diese glänzend gefilmte Guerilla-Aktion bewirken?

## 8. Ric O’Barry, Fachmann für Meeressäuger, Earth Island Institute

Richard (meist kurz als Ric) O’Barry kennt jene Welt, für die Delfine eine Ware und ein lukratives Geschäft sind, sehr gut. Und er kennt die Gegenseite – jene Welt, die sich für den Erhalt und den artgerechten Umgang mit diesen außergewöhnlichen Tieren einsetzt. Die ersten zehn Jahre seiner beruflichen Laufbahn war er Teil der Delfinarienindustrie, die vergangenen 38 Jahre ihr Gegner.

Als er in den 1960er Jahren für das Miami Seaquarium arbeitete, war O’Barry zuständig für das Training der Delfine. Er trainierte u.a. die fünf Delfine, die in der populären gleichnamigen TV-Serie Flipper spielten. Als Kathy, das Delfinweibchen, das am häufigsten Flipper darstellte, in seinen Armen starb, wurde O’Barry von einem zum nächsten Moment klar, wie falsch es ist, Delfine zu trainieren und ihnen dumme Tricks beizubringen. Es war ein Moment, der sein Leben änderte. Am ersten Earth Day, dem 22. April 1970, gründete O’Barry das Dolphin Project, das sich dafür einsetzt, Delfine, die als überlebensfähig eingestuft werden, aus der Gefangenschaft zu befreien. Zudem möchte die Organisation die Öffentlichkeit auf das Leid gefangener Delfine aufmerksam machen. O’Barry startete eine kämpferische Kampagne gegen die multimilliardenschwere Delfinindustrie, zeigte der Öffentlichkeit, was wirklich in den Delfinarienshows passiert und appellierte an Menschen, keine Tickets zu kaufen, um Delfine dabei zuzusehen, wie sie sich zu Idioten machen. Er hat über 25 gefangene Delfine in Haiti, Kolumbien, Guatemala, Nicaragua, Brasilien, auf den Bahamas und in den Vereinigten Staaten gerettet und befreit.

Seine mehr als 45-jährige Erfahrung mit Delfinen und sein Wissen aus eigener Erfahrung über die Jagd- und Trainingsmethoden hat ihn in aller Welt auf Vorlesungen und Konferenzen über das kontroverse Thema Delfinjagd gebracht. Wie er ahnte, schlug ihm viel Hass von denen entgegen, die von der Delfin-Ausbeutung profitieren. „Sie machen es wegen des Geldes. Nimm das weg und sie werden aufhören, es zu tun“ sagt O’Barry und fügt hinzu: „Delfine sind frei lebende,



intelligente und komplexe Tiere. Sie gehören in die Meere und nicht zu unserer Belustigung als Clowns in eine Show.“

Aus Anerkennung für seinen Einsatz erhielt O'Barry 1981 den Environmental Achievement Award des United States Committee for the United Nations Environmental Program (US/UNEP). Sein Buch „Behind the Dolphin Smile“ wurde 1989 veröffentlicht, ein zweites Buch „To Free A Dolphin“ im September 2000. Beide handeln von seiner Arbeit und seinem Engagement.

O'Barry ist Fellow National im Explorers Club, einer multidisziplinären Gesellschaft, die Wissenschaftler und Entdecker aus aller Welt zusammenbringt – jedes Mitglied eine verdiente Persönlichkeit, die mehr als eine faszinierende Geschichte zu erzählen hat. Im Januar 2007 wurde O'Barry der Fachmann für Meeressäuger der Earth Island Institute und Leiter der Vereinigung Save Japan Dolphins.

(Aus dem Presseheft zum Film unter [http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH\\_die-bucht.pdf](http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH_die-bucht.pdf))

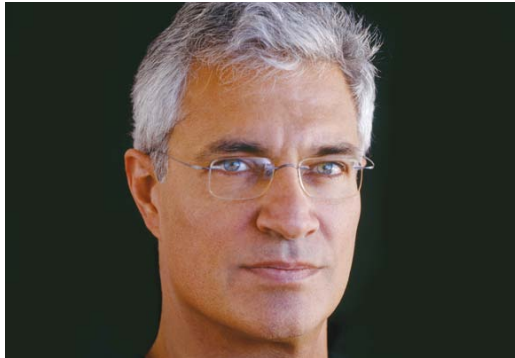
### 9. Louie Psihoyos, Regisseur von „Die Bucht“

Louie Psihoyos wechselte direkt nach seinem College-Abschluss in die Redaktion des National Geographic und fotografierte die folgenden 18 Jahre für das Magazin. Als begeisterter Taucher und Unterwasser-Fotograf fühlt er sich verpflichtet, die Welt auf den Verlust eines unserer wichtigsten Ressourcen aufmerksam zu machen: Wasser.

Louie Psihoyos war Vertrags-Fotograf für Fortune und fotografierte Hunderte von Titelseiten u.a. für GEO, Time, Newsweek, The New York Times Magazine, Sports Illustrated, Smithsonian Discover und Rock and Ice. Seine Arbeiten waren auch im Discovery Channel, National Geographic Television und History Channel zu sehen. Heute gilt Louie Psihoyos als einer der besten Fotografen seines Fachs, weltweit erwerben Museen und Privatsammler seine Arbeiten.

Louie Psihoyos, Mitbegründer der Oceanic Preservation Society, traf Ric O'Barry zum ersten Mal bzw. traf ihn nicht, als er an einer Meereskonferenz teilnahm, bei der O'Barry eine Grundsatzrede halten sollte. O'Barrys Auftritt wurde in letzter Minute vom Sponsor der Veranstaltung, Sea World, untersagt. Psihoyos' Neugier war geweckt. Was er zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste: Er würde O'Barry kurze Zeit später zu einem Film-Abenteuer überreden, bei dem er und seine Crew militärfähige Hightech, Special Effects und wagemutige Apnoetaucher einsetzen würden. Und er konnte nicht ahnen, dass sie dabei nicht nur auf verborgene Wahrheiten über die Delfinjagd stoßen würden, sondern auch auf einen handfesten Lebensmittelskandal, Korruption von Regierungsbeamten, den sich verschlechternden Zustand unserer Ozeane und nicht zuletzt den bewegenden Kampf eines Mannes um Wiedergutmachung.

„Die Bucht‘ ist sicher keine normale Filmproduktion. Ein Großteil unserer Arbeit fand mitten in



der Nacht und geheim statt, und unsere größte Herausforderung war ganz einfach, nicht getötet oder verhaftet zu werden und für Monate im Knast zu landen, falls wir erwischt werden“ meint er zu den Dreharbeiten.

(Aus dem Presseheft zum Film unter [http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH\\_die-bucht.pdf](http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH_die-bucht.pdf))

## 10. Organisationen, die sich für Delfine und Wale einsetzen

### **SAVEJAPANDOLPHINS.org**

Diese von Ric O'Barry unterstützte und gemeinsam von Animal Welfare Institute, Campaign Whale, Earth Island Institute, Elsa Nature Conservancy, In Defense of Animals und OceanCare getragene Kampagne setzt sich für ein Ende der Delfin-Treibjagd in Taiji ein.

<http://www.SaveJapanDolphins.org>

### **OCEANIC PRESERVATION SOCIETY (OPS)**

Die Oceanic Preservation Society (OPS) ist eine Non-Profit-Organisation, die im Jahr 2005 von Fotografen, Filmemachern und Umweltaktivisten gegründet wurde mit dem Ziel, die Öffentlichkeit mit Hilfe visueller Medien darauf aufmerksam zu machen, was auf 70% unseres Planeten vor sich geht. OPS hofft und setzt auf das Engagement einzelner, um die Umwelt auch für zukünftige Generationen zu erhalten. Regisseur und Fotograf Louie Psihoyos ist Leiter der OPS, „Die Bucht“ ist der erste Film der Organisation. <http://www.opsociety.org>

### **WHALE AND DOLPHIN CONVERSATION SOCIETY (WDCS)**

Die internationale Wal- und Delfinschutzorganisation WDCS sieht sich als die globale Stimme für den Schutz von Walen und Delfinen und ihres Lebensraums. Sie wurde 1987 in Großbritannien gegründet und unterhält Büros in Argentinien, Australien, Deutschland, Großbritannien, Österreich und den USA. Die WDCS ist als Expertenorganisation anerkannter Partner der Bonner Konvention im Rahmen des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), sowie beratender Partner des Abkommens zum Schutz von Walen und Delfinen im Mittelmeer und Schwarzen Meer, wo die Bejagung von Walen und Delfinen strikt untersagt ist.

Zu den Aktivitäten der WDCS in Japan zählen die Dokumentation der Treibjagden, die Förderung der Wal- und Delfinbeobachtung als sensible Nutzungsform im Rahmen kontrollierter Tourismusprojekte, sowie Bildungsinitiativen. 2006 veröffentlichte die WDCS eine umfassende Dokumentation „Driven by Demand“ über die Verknüpfung der Delfinarienindustrie mit den lokalen Fischern in Japan. <http://www.wdcs-de.org> | <http://www.walfang.org> | <http://www.delfine.org>

### PRO WILDLIFE

Der gemeinnützige Verein Pro Wildlife setzt sich global für den Schutz von Wildtieren und ihrer Lebensräume ein. Weltweit unterstützt Pro Wildlife Artenschutzprojekte vor Ort und leistet Aufklärungsarbeit, um Wildtierhandel und Wilderei einzudämmen. Bereits seit 2000 kämpft Pro Wildlife gegen die grausamen Delfinmassaker in Japan. Für Aufsehen sorgte Pro Wildlife auf der Tagung der Internationalen Walfangkommission 2009 mit dem Bericht „Toxic Menu“, den der Verein in Zusammenarbeit mit OceanCare dort vorstellte: Der Bericht gibt erstmals einen Überblick über die Giftstoffkonzentrationen in Wal- und Delfinfleisch von der Arktis bis zur Antarktis. Das schockierende Ergebnis: Vor allem bei Delfinprodukten werden Grenzwerte für Quecksilber, PCB oder DDT um das bis zu 5.000-fache überschritten. Die Folge: Weltweit leiden Menschen, die Wal- und Delfinfleisch essen, häufiger an neurologischen Schäden, Parkinson-Erkrankungen und Immunschwächen. Zusammen mit Verbraucherorganisationen in Japan, Island und Grönland haben Pro Wildlife und OceanCare deshalb eine Kampagne ins Leben gerufen, um die Bevölkerung über die Risiken des Verzehrs von Wal- und Delfinfleisch aufzuklären – gegen den Widerstand der lokalen Behörden. Mit einer Online-Protestaktion auf können Interessierte Druck auf die japanischen Behörden ausüben, damit diese die grausame Delfinjagd endlich beenden.

<http://www.prowildlife.de>

### OCEANCARE

Seit 1989 setzt sich OceanCare für den Schutz der Meeressäuger und der Ozeane ein. Mit Forschungs- und Schutzprojekten, Umweltbildungskampagnen sowie dem Engagement im Bereich der Gesetzgebung verschafft sich die schweizer Organisation weltweit Gehör und setzt Verbesserungen durch. An der Internationalen Walfangkonferenz (IWC) engagiert sich OceanCare seit 1992 für den Schutz aller Wale und Delfine. Mit Initiativen und Gutachten, welche teils in Zusammenarbeit mit Pro Wildlife und WDCCS entstanden sind, brachte die Organisation brisante Themen wie den japanischen Stimmenkauf, die Vergiftung des Walfleischs oder den Unterwasserlärm auf die Traktandenliste der IWC. Darüber hinaus kämpft OceanCare als Mitglied der von Ric O'Barry geführten Save Japan Dolphins Coalition an vorderster Front dafür, dass die japanische Delfin-Treibjagd gestoppt werden kann. <http://www.oceancares.org>

## 11. Verwendete Literatur

Presseheft zum Film ([http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH\\_die-bucht.pdf](http://www.filmweltverleih.de/downloads/PH_die-bucht.pdf))

Cynthia Fuchs, „The Cove“ (<http://www.popmatters.com/pm/review/120469-the-cove/>)

Iris Hellmuth, „Tragödie im Tümmelerbecken“ ([http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumback-ground/5061/tragoedie\\_im\\_tuemmlerbecken.html](http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumback-ground/5061/tragoedie_im_tuemmlerbecken.html))

Doris Kuhn, „Flipper in der Hölle“ (<http://www.sueddeutsche.de/kultur/619/491981/text/>)

Kai Müller, „Flippers Fluch“ (<http://www.tagesspiegel.de/kultur/kino/Delfine-Japan-Tierquaelerei;art137,2929319>)

Cord Riechelmann, „Dokumentation statt Public Relation“ (<http://www.taz.de/1/leben/film/artikel/1/dokumentation-statt-public-relation/>)

Sarah Seiters, „Albtraum der Delfine“ ([http://www.focus.de/kultur/kino\\_tv/tid-15882/filmdoku-die-bucht-albtraum-der-delfine\\_aid\\_445469.html](http://www.focus.de/kultur/kino_tv/tid-15882/filmdoku-die-bucht-albtraum-der-delfine_aid_445469.html))

Roger Stitson, „The Cove study guide“ (<http://www.thecovemovie.com/educate.htm>)

**filmABC – Institut für angewandte Medienbildung und Filmvermittlung**

**Herausgeber:** filmABC, Millergasse 41/6, 1060 Wien  
T. +43 (0)680. 12 60 844, F: +43 (0)1. 596 36 00-9, E: office@filmabc.at

**Geschäftsführer:** Gerhardt Ordnung, E: go@filmabc.at

**Projektkoordination:** Markus Prasse, E: m.prasse@filmabc.at

**Text:** Claudia Trinker

**Fotos:** © polyfilm Verleih

**Grafik-Design:** Sibylle Gieselmann

<http://www.filmabc.at>

filmABC wird gefördert von



**This content is licensed under a creative commons 3.0 licence**

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>